Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.

Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH.

10 Heller für Krakau.

ABONNEMENT
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 281. Krakau, Freitag den 30. April 1915. II. Jahr.

2 feindliche Torpedoboote und ein Transportschiff vor den Dardanellen versenkt.

Konstantinopel, 30 April.

Die ganze Presse hebt die Wichtigkeit des grossen am Mittwoch errungenen Sieges hervor, indem sie den türkischen Soldaten und Offizieren grösste Anerkennung zollt, besonders, was die Kämpfe auf der Gallipolihalbinsel, bei Kabatepe anbetrifft. Diese Kämpfe dauerten zwei Tage und eine ganze Nacht, ohne Unterbrechung, und die Truppen drangen ohne irgend eine Ermüdung gegen neue, bedeutende feindliche Streitkräfte vor. Bei den Kämpfen in der Nähe von Kum-kale haben die Türken nicht ein Geschoss abgefeuert, gingen nur zu Bajonettangriffen über.

Vierzig feindliche Kriegsschiffe, darunter der russische Kreuzer „Askold", bombardierten von Zeit zu Zeit Sedilbar und Kum-Kale.

Die ottomanischen Forts erwiderten das Feuer mit Erfolg und versenkten zwei Torpedoboote und ein Transportschiff und beschädigten einen Kreuzer schwer. Die Türken nahmen viel Waffen und Munition dem Gegner ab.

Konstantinopel, 30 April.

Die Blaetter melden aus den Dardanellen, dass das englische Schiff „Wenguan" durch die Geschosse der türkischen Batterien beschaedigt wurde.

Die grosse englische Niederlage vor den Dardanellen.

London, 30. April.

„Daily Chronicle" schreibt: Es wird von vielen Seiten gefragt, warum die englische Flotte im März die Dardanellen zu forcieren versuchte und dabei eine grosse Niederlage erlitt. Die Türken und Deutschen hat diese Aktion lediglich von unseren Absichten informiert und gab ihnen einige schätzbare Wochen zur Einrichtung der Verteidigung. Es gibt darauf zwei Antworten: Die eine gibt die „Morning Post", indem sie schreibt, dass die Generalität einen grossen Fehler begangen hat. Zweitens wurde der Plan durch den Sturz Venizelos vereitelt.

Aussperung der schwedischen Schiffahrt.

Berlin, 29. April.

Die Morgenblätter melden aus Stockholm die Sperrung der russischen Handelshäfen für die schwedische Schiffahrt.

Heftige Artilleriekämpfe.

Vernichtung russischer Munitionsvorräte durch unsere Artillerie.

Wien, 30. April.

Amtlich wird gemeldet, den 29. April, Mittags:

Die allgemeine Situation ist unverändert.

An der Front in Russisch-Polen und in den Karpathen in vielen Abschnitten gewaltige Artilleriekämpfe.

Unsere Artillerie hat mit gutem Erfolge russische Munitionsobjekte und Schutzhütten beschossen.

Im Oportale versuchte der Feind nach mehrstündigem, fruchtlosem Artilleriefeuer, in der Nacht die Positionen unserer Infanterie auf den Anhöhen anzugreifen, wurde jedoch nach kurzem Kampfe an der ganzen Front abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Die französische Meldung von der Vernichtung des „Leon Gambetta".

Paris, 30. April.

Agence Havas veröffentlicht folgende Mitteilung:

Telegraphische Nachrichten besagen, dass der Panzerkreuzer „Leon Gambetta" in der Nacht vom 26. auf den 27. d. M. im Adriatischen Meere, auf der Höhe der Otrantoenge, torpediert wurde. Einzelheiten fehlen, doch hat man die Gewissheit, dass wenigstens ein Teil der Besatzung gerettet wurde.

Situationsbericht aus den Karpathen.

Wien, 30. April.

„Magyarorszag" berichtet unterm 29. d.: Gestern fand an der Biharos-Zboroer Front den ganzen Tag über und auch die Nacht hindurch ein Artilleriekampf statt, in dem unsere Batterien die russischen Geschütze anscheinend zum Schweigen gebracht haben.

In der Gegend von Esztebnekhuta zeigt noch eine grosse Zahl ungeborgener Leichen von Russen die Wirkung unserer Geschütze.

In der mittleren Front herrschte vollständige Ruhe und nur im südlichen Teil des Zempliner Komitats, im Ondavatal, war heftiges Feuer im Gange. Besonders bei Also- und Felsö-Olsva.

In der Duklasenke wurde die Nachtruhe nicht eimal durch Kanonenschüsse gestört.

Der Bischof von Eperjes, Dr. Stephan Novak, hat gestern in Tapoly-Lengyel unmittelbar hinter der Front ein Hochamt zelebriert und die Truppen gesegnet.

Fromme Wünsche aus Russland.

Bern, 29. April.

In dem Schlusse eines Leitartikels der Petersburger „Nowoje Zveno" heisst es:

Einer unserer gescheiten Generale hat prächtig ausgesprochen, dass dieser Krieg sowohl die grösste Wohltat als auch das grösste Verbrechen sein kann nur in Abhängigkeit von der Tatsache, ob man die Hydra zertreten oder ihr nur einen Kopf abreissen wird, der Ihr in zehn Jahren wieder von neuem wächst. (Das Folgende fett gedruckt:) Die Hydra zertreten bedeutet: das Reich der Habsburger vernichten, das Reich der Hohenzollern vernichten, indem man ihm alles nimmt, was man nehmen kann, und zwar ganz, unbedingt ganz Ost- und Westpreussen, das Reich der Osmanen vernichten, indem man alle seine Völker vom Joche der zur Verwaltung ungeeigneten Türken befreit. Dann, und nur dann wird der Friede fest und dauernd sein, denn an Revanche zu denken, wird niemand da sein. (Das Programm ist umfassend, aber ein bisschen viel auf einmal! D. Red.)

FML. Czibulka über die österreichisch-ungarischen Truppen.

Budapest, 30. April.

FML. Czibulka äusserte sich dem Kriegsberichterstatter des „Esti Ujsag" gegenüber wie folgt: Die Lage ist eine ausgezeichnete. Auch heute ist es meine Ansicht wie in der ersten Woche des Krieges: Siegen wird, wer mehr Seelenkraft, wer einen kräftigeren Willen und Zähigkeit besitzt. In diesem Belange aber können es die Russen mit uns nicht aufnehmen. Ueber die Vorzüglichkeit unsrer Soldaten kann ich nur im Tone der Bewunderung und des Entzückens reden. Das, was sie produziert haben, steht beispiellos in der Kriegsgeschichte da. In Friedenszeiten hätte man es nicht einmal zu träumen gewagt, Aufgaben dem Heere zu übertragen, wie solche jetzt von unsern Truppen mit Selbstaufopferung und Leichtigkeit geleistet werden. Unsre Soldaten finden es natürlich, dass es für sie keine unübersteiglichen Hindernisse gebe. Sie sind Helden allesamt. Die Russen können die Entbehrungen und Mühen des Gebirgskrieges nicht ertragen.

Bei Kolomea arbeiteten die Russen besonders gut. Sie wollten die Stadt um jeden Preis halten, und wir konnten sie nur mit der grössten Kraftanstrengung über den Pruth werfen. Es stand zu befürchten, dass sie während des Rückzuges die Pruthbrücke sprengen und wir hier zurückbleiben und sie hiedurch Zeit gewinnen, ihre Stellungen zu befestigen. Ich schickte zwei Bataillone voraus. Die kleine Truppe griff die russische Nachhut mit todesverachtendem Mut an. Einzelne Teile der Brücke standen bereits in Flammen, als die Unsrigen dort eintrafen. Die Russen hatten Fässer mit Benzin und Petroleum auf den Brückenkörper gerollt, doch konnten diese von den Unsrigen noch rechtzeitig ins Wasser geworfen werden, so dass der Brand mit wenig Mühe gelöscht werden konnte. Diesen beiden Bataillonen können wir es danken, dass wir in Kolomea einziehen konnten zu einer Zeit, da ein Teil des Feindes noch am südlichen Ufer des Pruth gestanden war.

Unser Soldatenmaterial ist das erste in der Welt. Mit ihm können wir nur siegen.

G. d. I. von Pflanzer-Baltin Geheimer Rat.

Wien, 30. April.

Das Militärverordnungsblatt meldet:

Der Kommandant der Armeegruppe G. d. I. v. Pflanzer-Baltin hat die Würde eines Geheimen Rates erhalten.

Keine Entschädigung der Neutralen.

Mailand, 29. April.

Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della sera“ hatte eine Unterredung mit einer diplomatischen Persönlichkeit, die erklärte: Der Ausgang des grossen Krieges ist bereits durch den Entschluss Russlands und seiner Verbündeten gegeben, den Kampf bis zum äussersten und bis zur endgültigen Vernichtung der „Weltbeherrschungspläne“ Deutschlands fortzuführen. Die Haltung Rumäniens und Bulgariens kann dabei höchstens soweit in Betracht kommen, als sie den Fortgang der Ereignisse beschleunigen könne.

Deshalb sei es ausgeschlossen, dass irgend einer der neutralen Staaten auf eine Entschädigung für seine Neutralität rechnen könne. Die strategischen Pläne der Verbündeten seien ohne Rücksicht auf die Beteiligung der Neutralen gefasst. Russland, England und Frankreich rechnen nur auf die eigenen Kräfte. Sollte sich eine oder die andere der neutralen Mächte den Ententemächten anschliessen, so werden diese den Entschluss mit Sympathie begrüssen, auf eine Entschädigung können aber nur jene neutralen Staaten rechnen, die Opfer gebracht haben, und zwar nur nach Massgabe dieser Opfer.

Neue Ausfuhrverbote in Rumänien.

Bukarest, 30. April.

Der Finanzminister ordnete an, dass keine Bevollmächtigungen zur Ausfuhr von Ochsen und Schweinen erteilt werden und erliess ein Ausfuhrverbot von altem Eisen und anderen alten Metallen, Baumwolle, Hanf, Wollwaren, Garne, Blech, Konservenbüchsen, Wachs, Stearin, Paraffin, Glizerin, Holz, Granit, Quecksilber, Ammoniak, Soda, Gerberartikel, Schnüre, Zwirn, Oele und Papier.

Geplanter Kauf eines Uberdreadnought durch Italien.

Haag, 30. April.

Aus New York wird mitgeteilt. Italien und Griechenland wollten Argentinien den Uberdreadnought „Moreno“ abkaufen, der Vorschlag wurde jedoch abgelehnt.

Japan und China.

London, 30 Aprill.

Aus Peking wird mitgeteilt: Der japan. Gesandte überreichte dem chinesischen Minister des Auessern eine Liste, welche 24 Forderungen enthält, die ein Minimum der japan. Forderungen bilden. Da darunter auch neue Forderungen enthalten sind, entstand eine Enttaeuschung.

Frenchs Bericht.

London, 30 April.

General French teilte am 28. d. M. mit: Der Kampf nördlich und nordöstlich von Ypern dauerte den ganzen vorgestrigen Tag an. Die Engländer und Franzosen haben die deutsche Offensive aufgehalten. Seit der Früh sind die Deutschen westlich vom Yserkanal nicht zu sehen, mit Ausnahme der Gegend bei Steenstraate, wo sie einen Brückenkopf in Besitz halten.

Deutsche Erfolge bei Sochaczew und Kowale.

63 Geschütze in Flandern erbeutet.

Berlin, 30. April.

Das Wolffbureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 29. April 1915.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Kalwarya haben wir das Dorf Kowale und die Anhöhe südlich von diesem Dorfe, eingenommen.

Bei Dachow, südlich von Sochaczew, haben wir einen russischen Stützpunkt erobert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seit gestern Mittags greift der Feind ohne Unterbrechung erfolglos unsere am westlichen Kanalufer gelegenen Stellungen, nördlich von Ypern am Yperleebache, bei Stenstraate und Het—Sas an. Der gestern abends gemeinsam von den Franzosen, Algiern und Englädern unternommene Angriff, östlich vom Kanal auf unseren rechten Flügel, ist unter schweren Verlusten für den Feind zusammengebrochen.

Die Zahl der von uns in den Kämpfen nördlich von Ypern erbeuteten feindlichen! Geschütze ist auf 63 angewachsen.

Die Minenexplosionen, die durch den Feind an der Bahnlinie La Bassee, Bethune und Champagne, nördlich von Le Mesnil, verursacht worden sind, waren ohne Erfolg. Bei Le Mesnil haben wir, unter schweren Verlusten für den Feind, nächtliche Angriffe der Franzosen abgewiesen, die auf die von uns gestern unternommenen Stellungen unternommen worden waren.

Die hier gefangengenommenen Franzosen befannden sich in einem bedauernswerten Zustande. Sie zitterten vor Schreck, denn ihre Offiziere sagten ihnen, dass wenn sie in deutsche Gefangenschaft geraten, sie sofort erschossen würden.

Auf den Moselanhöhen, südöstlich von Verdun, haben wir unsere Stellungen um einige hundert Meter vorgeschoben und befestigt.

In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Das gigantische Ringen in Flandern.

London, 30. April.

„Daily Chronicle“ meldet aus Nordfrankreich: Der Kampf wütet weiter, hat aber einen anderen Charakter angenommen. Die beiden Seiten haben Schützengräben eingenommen, der deutsche Angriff aber und unser Gegenangriff haben keine Veränderungen am Schlachtfelde herbeigeführt. Unsere und die deutschen Truppen haben Hilfstruppen erhalten. Seit der Schlacht an der Yser hat man weder in Belgien, noch im franz. Flandern so heftig gekämpft. Die Kämpfe um die Anhöhe „60“ und bei Neuve Chapelle können mit der gegenwärtigen Schlacht nicht verglichen werden.

Lord Derby bezichtigt Asquith der Lüge.

Manchester, 30. April.

Lord Derby erklärte in einer Versammlung, dass die Erklärung Asquiths, die Operationen der englischen Armee hätten keine Verzögerung durch den Munitionsmangel erlitten, den Tatsachen widerspreche.

Kühner Fluchtversuch deutscher Matrosen.

Paris, 30 April.

„Petit Parisen“ meldet aus Marseille:

Der Postdampfer „Anatol“ begegnete bei Barcelona einem Boote mit 12 deutschen Seeleuten, welche von einem in Spanien internierten deutschen Schiffe stammen. Die Marineleute wollten nach Italien und von dort nach Deutschland gelangen, wurden aber gefangengenommen und nach Marseille transportiert.

London, 30. April.

Aus Sidney wird mitgeteilt: Der australische Kreuzer „Encounter“ hat den deutschen Handelsdampfer „Elfried“ angehalten. Man ist der Meinung, dass es das letzte deutsche Schiff in den australischen Gewässern war.

Die schmachvolle Behandlung der deutschen U-Bootsgefangenen in England.

London, 30. April.

Lansdowne, Curzon und andere Redner kritisierten im Oberhause die von Churchill angewendete Behandlungsweise der deutschen U-Bootsgefangenen und verlangten, dass die anderen Minister die Verordnungen Churchills kontrollieren sollten.

Deutsche Flieger bombardieren Eperney.

Paris, 30. April.

„Matin“ meldet, dass zwei deutsche Flugzeuge 6 Feuer-Bomben auf Eperney abgeworfen haben. Niemand wurde verletzt.

Götzendämmerung in England.

London, 30. April.

„Morning Post“ veröffentlicht folgenden Brief von Lord Eshers:

Die wirklichen Verhältnisse sind derartig, dass die deutschen Truppen fast ganz Belgien besetzt haben, dass der grössere Teil von Frankreich und Polen vernichtet und verloren sei. Der Erfolg der Deutschen ist einfach erschreckend, obwohl sie weder Paris noch Calais haben. Seit dem 9. September ist die Lage unverändert. Trotz Tapferkeit haben wir keine Fortschritte gemacht. Die Kraft der Deutschen steckt darin, dass sie ein festes Ziel verfolgen. Russland will siegen, um einen mächtigen slavischen Staat am Balkan zu bilden und Konstantinopel zu erobern. Die Interessen Russlands im Osten sind rein platonischer Natur. Das Interesse Frankreichs aber steckt in der Freiheit des Volkes und in der Eroberung seiner Provinzen. Die Franzosen sind treue Bundesgenossen, was für einen Zweck verfolgen sie aber am Balkan vor den Dardanellen? Unsere Ziele sind verschieden und die Zukunft Englands und vielleicht auch der ganzen Welt ist vom Erfolge des Krieges abhängig. Wenn der Krieg mit einem Kompromiss enden sollte und mit einem unglücklichen Frieden, dann wird er nur einige Jahre dauern und der Krieg wird von neuem anfangen, da die Verständigungen und Bündnisse nur vorübergehend seien.

Falsche Nachrichten über Vorgänge am südlichen Kriegsschauplatze.

Wien, 30. April.

Vom Kriegspressequartier wird gemeldet:

In den letzten Zeiten erschienen von feindlicher Seite zahlreiche Nachrichten über die angeblichen Vorfälle am südöstlichen Kriegsschauplatze. Meistenteils entbehren sie jeder Grundlage, teils sind sie falsch, teils verdreht. Unter der grossen Anzahl der falschen Nachrichten mögen folgende hervorgehoben werden: In den Artilleriekämpfen bei Tekie am 17. April sollten die serbischen 30 cm. Geschütze die österr. Reflektore vernichtet haben. Tatsächlich besitzen die Serben keine 30 cm. Geschütze, sie führten den Geschützkampf ohne Erfolg und vernichteten keine österr. Reflektore.

Die weitere Nachricht über die Beschädigung eines österr. Reflektors besteht darin, dass das serbische Motorboot in der Nacht vom 27. auf 28. d. M. ein Torpedo gegen das Schiff „Koeroesz" zu lancieren versuchte, die Explosion aber blieb erfolglos und unser Monitor erlitt keine Beschädigung.

Die Nachricht über die Zurückweisung des österr.-ungar. Angriffes durch die Montenegriner ist auch erdacht. Ein derartiger Angriff gegen die Montenegriner fand in der letzten Zeit nicht statt, konnte also nicht zurückgewiesen werden.

Endlich ist die Nachricht, welche durch die „Bosn. Post" ins Ausland kam, dass die Flieger Cetinje mit Bomben beworfen hätten, falsch.

Die Kämpfe in der Bukowina.

Budapest, 30 April.

Aus Gurahumora wird dem „Pester Lloyd" gemeldet:

Eine militaerische Persönlichkeit, die lange die Bukowinaer Verteidigung leitete, gewaehrte dem Berichterstatter des „Pester Lloyd" eine Unterredung. Auf die Frage bezüglich der derzeitigen Situation der Bukowina war die Antwort:

Die Lage in der Bukowina ist ausgezeichnet. Die Offensive, die die Russen mit einem gewaltigen Aufwand von Menschenmaterial ins Werk setzten und von der die Ententepresse sich strategische und politische Erfolge versprach, ist klaeglich misslungen.

Die spaetere Geschichte wird erfahren, welche furchtbaren Verluste die Russen bei ihrem Bukowinaer Abenteuer erlitten haben.

Tod des russischen Generals Baron Myrbach.

Wien, 30. April.

Westlich des Uzsoker Passes fiel am 22. April, vormittags, der russische General Baron Myrbach, ein Kurländer. Er hatte sich offenbar beim Abreiten seiner Linien verirrt, war vor unsere Vorposten geraten und wurde durch einen Gewehrschuss getötet.

Selbstmord des Grafen Appraxin.

Budapest, 30. April.

Aus Bukarest wird gemeldet: Rumänische Blätter berichten auf Grund einer Mitteilung des „Rjetsch", dass Graf Appraxin, ein Mitglied des Generalstabes der russischen Kriegsmarine, sich vergiftet habe. Die russische Zensur strich aus der Mitteilung des „Rjetsch" die Details über die Ursache des Selbstmordes.

Die Not in Russland.

Moskau, 30. April.

Die Kohlenkrisis im Moskauer Bezirk wird immer grösser. Wenn sich die Lage nicht bessern sollte, würde der Betrieb in dem grössten Teile der Fabriken eingestellt. Der Eisenbahnminister erklärt, der Kohlentransport sei ganz unmöglich und erklärte, die Fabrikanten möchten sich mit anderem Heizmaterial versehen. Viele Fabrikanten haben wegen Kohlenmangel seit Ostern keine Arbeiten mehr angenommen.

Die Trunksucht in Russland.

Petersburg, 29. April.

„Rjetsch" sagt, dass das Alkoholverbot in Russland nichts nützte, da eine Menge geheime Wudkifabriken bestehen. Es wird auch nach dem Kriege schwer sein, den Alkoholgenuss einzudämmen.

Russisches Getreide für Frankreich.

Lyon, 30 April.

Die Blaetter melden aus Petersburg: Die Regierung bewilligte die Ausfuhr von 60 Millionen Puds Getreide für April nach Frankreich.

G. d. I. Moritz v. Auffenberg mit Wartegebühr beurlaubt.

Wien, 29 April.

Wie amtlich verlautbart wird, wurde eine Untersuchung gegen den G. d. I. Moritz v. Auffenberg eingeleitet, zwecks Aufklaerung eines ihm in letzter Zeit gemachten Vorwurfes, welcher der amtlichen Pflicht widerspricht. Den Grund der Untersuchung bilden Angelegenheiten aus dem Jahre 1912 und stehen mit dem jetzigen Kriege in keinem Zusammenhange.

Eine Konferenz mit den italienischen Botschaftern in Rom.

Frankfurt am Main, 30. April.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Rom: Dem „Messaggero" zufolge hat die italienische Regierung ihre Botschafter in Paris, London, Wien und Berlin zu einer neuerlichen Besprechung nach Rom eingeladen.

Der Petersburger Botschafter Carlotti wird wegen der langen, schwierigen Reise an der Konferenz nicht teilnehmen.

Die Kriegstagung des ungarischen Abgeordnetenhauses.

Budapest, 29. April.

Abg. Stefan Rakovsky begründet seinen Antrag auf Erteilung des Wahlrechtes an alle über 20 Jahre alten Soldaten, die im Felde stehen.

Ministerpräsident Graf Tisza wendet sich gegen diesen Antrag und sagt, alle seien darin einig, dass den ungarischen Soldaten Dankbarkeit gebühre, er sei aber nicht der Meinung, dass die Zuerkennung des Wahlrechtes ein geeignetes Mittel sei, dieser Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen. Das Wahlrecht ist kein Lohn, sondern eine Bürgerpflicht. Überdies würde die Annahme des Antrages Rakovsky zum breitesten Wahlrechte führen. dass der Ministerpräsident für ein nationales Unglück halte.

Der Antrag wurde abgelehnt. Nächste Sitzung am 3. Mai.

Oesterreich-Ungarns Eintreten in den Krieg.

IV.

Angesichts des ungünstigen Ausganges der Schlacht bei Przemyslany musste es die erste Sorge unseres Armeeoberkommandos sein, die Ostgruppe Brudermann und Böhm-Ermolli nicht weiteren Angriffen einer erdrückenden Übermacht preiszugeben, sondern ihr rasche und ausgiebige Hilfe zu bringen. Dies konnte nur geschehen, wenn dem Siegeslaufe der Armee Auffenberg Einhalt geboten und diese zur Umkehr und Bereitstellung zum Stoss in die Flanke des gefährlichen Feindes befehligt wurde.

Es war kein leichtes Beginnen, dass der Armee Auffenberg zugemutet wurde. Eine Heeresmasse mit der Menge ihr folgender Fuhrwerkskolonnen, deren sie zur Deckung ihrer vielfachen Lebens- und Kampfbedürfnisse bedarf, lässt sich nicht so leicht umdrehen, wie ein Handschuh. Doch das Kunststück gelang. Das schwierige Problem wurde trotz der Ermüdung der vom langen Kampfe hart mitgenommenen Truppen und trotz der höchst minderwertigen Wege blitzschnell gelöst. Am 1. September noch um die Siegespalme mit dem Nordgegner ringend, stand die Hauptmasse dieser Armee schon zwei Tage später mit nach Süden gekehrter Front östlich Tomaszów zum Vorstoss über Rawaruska bereit, im Rücken gedeckt durch eine schwächere Gruppe unter Erzherzog Josef Ferdinand, die in Verfolgung des bei Komarów geschlagenen Feindes bis in die Gegend von Grubieszów am Scheitel des Bug-Huczwa-Winkels gelangt war. Ein Meisterstück militärischer Technik. dass der Führung ebenso wie den Truppen zur höchsten Ehre gereicht!

Inzwischen hatte sich aber herausgestellt, dass die russische Hochflut die ihr bei Zloczów und Przemyslany entgehengestellten Schutzdämme nicht ohne schwere Einbusse an Kraft überwunden hatte. Sie rollte nicht mehr in unaufhaltsamen Drange westwärts, sondern schob sich zum Teile langsam und vorsichtig vom Süden, Osten und Nordosten gegen Lemberg heran; die Hauptmassen schlugen aus dem Kampfraume bei Przemyslany den Weg nach Nordosten ein, offenbar dem Notschrei folgend, der von der bei Komarów besiegten 5. Armee immer dringender herüberklang. Verhältnismässig schwächere Kräfte schlossen den Brückenkopf von Halicz am Dnjester ein und drangen allmählich im Raume zwischen diesem Flusse und Lemberg westwärts vor.

Es war klar, dass die nächste Zukunft nicht einen Hauptangriff gegen unsere Ostgruppe und ein flankierendes Eingreifen der Armee Auffenberg bringen werde, sondern dass umgekehrt der letztgenannten ein heisser Strauss bevorstand. Getreu der festen Absicht, den Kampf zur weiteren Bindung der russischen Kräfte weiterzuführen, musste die neue Lage zum Entschlusse führen, nun auch umgekehrt die Ostgruppe flankierend in die zu gewärtigende Schlacht der Armee Auffenberg eingreifen zu lassen. Dieser Entschluss konnte umso leichter gefasst werden, als die braven Truppen zwar ermüdet waren, aber trotz der letzten Erlebnisse ihre Schlagkraft und vor allem frische Angriffslust bewahrt hatten.

Zwei Vorbedingungen waren aber einstweilen zu erfüllen. Denn Truppen musste eine wenn auch kurze Erholungsfrist gewährt und sie mussten insgesamt in geschlossener Masse für die wichtige Aufgabe des Flankenstosses verwendet werden. Beides erforderte einen keineswegs leichten Entschluss: die Preisgabe von Lemberg.

Gewiss wurde dem Feinde dadurch ein billiger Erfolg eingeräumt. Doch um die Erdwerke, welche die Stadt umgürteten, halten zu können, hätte es einer ganzen Armee bedurft, die obendrein von drei Seiten umfasst, in höchst schwierige Kampfverhältnisse gekommen wäre. Der Gürtel genügte zur Verteidigung gegen feindliche Kavalleriekörper, wenn sie bei Kriegsbeginn etwa überraschend ins Land eingebrochen wären, vermochte jedoch schwerer Artillerie nicht standzuhalten. Der erzwungene Fall von Lemberg hätte dem Feinde zum moralischen auch den militärischen Erfolg gebracht, sich der Eroberung einer Festung berühmen zu dürfen.

Vor allem aber wären die dort versammelten Truppen ohne Ruhepause in Kämpfe verwickelt und durch den einschliessenden Feind festgelegt worden, während jeder Mann für die bevorstehende Feldschlacht gebraucht wurde. Pochte doch der Feind schon am 1. September abends von Kulikow her an die Tore der Stadt. Daher erfolgte am 2. Steptember die Räumung Lembergs. Die ganze Ostgruppe zog sich hinter die Wereszyca, die mit der Kette der von ihr durchflossenen Teiche von Grodek einen trefflichen Verteidigungsabschnitt bildet. Hier konnten die Truppen Ruhe und Erholung finden, bis der Zusammenstoss der Armee Auffenberg mit dem nordwestwärts ziehenden Feinde zu neuen Taten rief.

Diese Armee bewegte sich gegen Rawaruska, wo sie am 5. September eintraf. Im Verlaufe des Vorschreitens sollte ihr rechter Flügel an die vom Jaworow nach Lemberg führende Eisenbahn kommen und dort Anschluss an den Nordflügel der Wereszycafront nehmen.

Am 7. September war dies geschehen, doch nicht ohne heftige Kämpfe. Jeder Schritt gegen Lemberg liess die Masse der sich entgegenstellenden Feinde wachsen, die Vortruppenkämpfe entwickelten sich rasch zur Schlacht, womit auch für die Wereszycafront der Augenblick zum Eingreifen gekommen war. Ihr fiel die Aufgabe zu, die siegreiche Entscheidung auszulösen und sie war sich auch der Bedeutung des Augenblickes voll bewusst.

Die Russen, die den wahren Zustand dieser unverwüstlichen Truppen weit unterschätzten und sie vollständig abgetan wähnten, worin sie die kampflose Räumung Lembergs bestärkt haben mochte, waren nicht wenig überrascht, als sie am 8. September einen mächtigen Angriff über die Wereszycaniederung heranrollen sahen. Das Grazer und Lemberger Korps, vom G. d. I. von Boroevic geführt, nahmen die

jenseitigen Höhen an und nördlich der Grodeker Strasse und den grossen Janower Wald. Im Süden, bei Komarno, drangen das Temesvarer und das inzwischen mit Bahn herangekommene Budapester Korps gegen die russischen Befestigungen vor, dazwischen hatte der Armeekommandant von Böhm-Ermolli das Siebenbürger Korps eiugesetzt.

Am 9. und 10. ging der mit grosser Erbitterung geführte Kampf weiter. Die Armeen Böhm-Ermolli uud Boroevic schritten von Erfolg zu Erfolg. Der südliche Flügel hatte fast 20 Kilometer Raum nach vorne gewonnen, das Grazer Korps kämpfte bereits kaum 15 kilometer vor Lemberg. Die Armee Auffenberg hatte bisher den feindlichen Angriffen nicht nur Stand gehalten, sondern auch mit dem rechten Flügel erhebliche Erfolge errungen.

Der Charakter des modernen Kampfes bringt es mit sich, dass an Stelle rascher niederwerfender Entscheidungen ein mühseliges und vor allem zeiterforderndes Niederringen getreten ist. Immer wieder vermag sich der geworfene Feind in neue Stellung zu setzen und dank der grossen Abstosskraft der Feuerwaffen energischen Widerstand zu leisten. Es bedarf langer Kämpfe, vieler Schläge, bis die Widerstandkraft zermürbt und der volle Sieg errungen ist. Unsere Truppen waren auf dem besten Wege, dieses Ziel zu erreichen, doch bedurfte es noch einiger Zeit und diese Zeit war ihnen nicht vergönnt.

Schon im Augenblicke, als der Entschluss gefasst wurde, die beiden Armeen über die Wereszyca vorbrechen zu lassen, hatte sich die Lage im Norden bedrohlich gestaltet. Der mächtige Druck, den die Armeen Dankl und Auffenberg in den letzten Augusttagen ausgeübt hatten, war für die russische Heeresleitung zur Veranlassung geworden, alle erlangbaren Verstärkungen und die noch im Zuge befindlichen Aufmarschtransporte in den Raum zwischen Weichsel und oberen Bug zu leiten.

Als die Russen merkten, dass ihr Bezwinger von Komarów von ihnen abgelassen hatte, drangen sie mit neuen Verstärkungen wieder südwärts vor. Die Gruppe Erzherzog Josef Ferdinand, in Front und Flanke bedrängt, musste Schritt für Schritt aus dem Bug-Huczwa-Winkel zurückweichen, und sich dem Rücken der Armee Auffenberg nähern. Diese selbst war schon während des Vormarsches über Rawa Ruska von feindlichen Kolonnen angefallen worden, die von Nordosten und Osten herandrängten, so dass zum Schutze der Hauptkampffront die Bildung eines ostwärts gekehrten Hakens nötig wurde.

Zwischen Wieprz und Bug in der Gegend von Cholm, war die russische Streitkraft immer mehr angewachsen und bewegte sich anfangs September auch gegen die rechte Flanke der Armee Dankl, just zur selben Zeit, als das mittelgalizische Korps den Versuch machte, durch rechts umfassenden Angriff längs des Wieprz die feindliche Stellung vor Lublin zu bezwingen. Dieses Vorhaben musste selbstverständlich fallen gelassen werden, als die Russen von Cholm her am Wieprz auftauchten. Auch die Absicht, mit Hilfe des inzwischen über die Weichsel herangezogenen Landwehrkorps Woyrsch die Stellung vor Lublin gleichzeitig links umfassend anzugreifen, musste nun aufgegeben werden. Das Korps war unter den veränderten Umständen viel nötiger zur Verstärkuug des arg bedrängten rechten Flügels und rückte nach Tarnawa in die Stellung am Porbach, hinter welchen das mittelgalizische und Pozsonyer Korps hatten zurückgenommen werden müssen.

Bis zum 9. September leistete die Armee Dankl der Uebermacht zähen Widerstand. Als aber an diesem Tage der linke Flügel, die Gruppe Kummer, ein beträchtliches Stück zurückgedrängt wurde und der russische Angriff am Porbach trotz tapferster Gegenwehr die Stellung bei Tarnawa eindrückte, blieb keine andere Wahl mehr, als die Armee der Uebermacht zu entziehen und sie zunächst auf die Höhen von Krasnik-Frampol und nach dem schwierigen Passieren der Tanewregion seitens des Trains hinter diese zurückzunehmen.

Die Zeit, die bis zur Durchführung dieser Absicht verstreichen musste, gab noch eine kurze Frist zur Fortsetzung des grossen Kampfes bei Lemberg, wobei der südliche Flügel abermals Erfolge errang.

Dagegen erwuchs im Norden mit dem Vordringen der von Cholm zwischen Wieprz und Huczwa vordringenden russischen Kräfte Kaukasier, Grenadiere und Garden, eine immer grössere Gefahr. Sie näherten sich immer mehr und mehr der mangels an Truppen unbewehrten Lücke zwischen den Armeen Dankl und Auffenberg. Drangen die Russen in das offene Tor ein, so stand ihnen der Weg in den Rücken der Schlachtfront frei. Schon am 10 abends hatte sich daher der G. d. I. Auffenberg genötigt gesehen die Mitte und den bei Rawaruska kämpfenden linken Flügel zurückzunehmen, um im Vereine mit der Gruppe Erzherzog Josef Ferdinand eine nordwärts gekehrte Front zu bilden. Diese Armee kämpfte also am 11. schon mehr gegen den nördlichen Feind als gegen ihren eigentlichen Gegner. Nur der kaltblütigen Standhaftigkeit der Führung und der Güte der Truppen war es zu danken, dass die Armee der wilden Brandung ringsumher herandringender Massen unerschüttert zu trotzen vermochte, wie ein weit ins Meer hinausspringender Felsen.

Der Hauptzweck des bisherigen Ringens war im weitestgehenden Masse erfüllt. Was Russland seit Vollendung des ersten Aufmarsches noch an Streitkräften heranzubringen vermochte, hatten wir auf uns gezogen. Nicht nur im Osten und Norden stand eine bedeutende Ueberlegenheit gegen unsere schwerringenden Truppen, sondern auch im Raume südlich des Dnjester hatten sich russische Kräfte in rasch wachsender Zahl angesammelt, deren Vortruppen sich über Stryj bereits Drohobycz zu nähern begannen. Die russischen Armeen waren durch unsere jähen Vorstösse durcheinander gewirbelt worden und hatten schwere Verluste erlitten. Wie die Folge zeigte, bedurften sie mehrerer Wochen, um sich von der Not dieser Kampftage zu erholen und ihre Truppen in jene Verfassung und Gruppierung zu bringen, die zur Einleitung einer neuen grossen Unternehmung nötig war.

Hart war es allerdings, gleichsam zwischen Lipp und Kelchesrand das volle Niederringen der um Lemberg zusammengedrängten Russen aufgeben zu müssen. Die Frist, innerhalb welcher diesem Ziele zugestrebt werden konnte, war abgelaufen. Wollte man diese so wacker kämpfende Armee nicht in eine bedenkliche Lage bringen und ihre künftige Schlagkraft erhalten, so blieb keine andere Wahl als der Entschluss zum Rückzuge, der um die Mittagsstunde des 11. September vom Armeeoberkommandanten gefasst wurde. In stolzer Haltung, mit flatternden Fahnen, unter Mitnahme aller Gefangenen und der eroberten Geschütze, traten unsere Truppen den Rückmarsch hinter den San an. Selbst die in schwierigster Lage befindliche Armee Auffenberg vermochte sich, wenn auch unter nicht unerheblichen Kämpfen und Trainverlusten, vom Feinde geschickt loszulösen und sodann ungestört den San zu überschreiten. Hier hatte sich bereits die Armee Dankl eingefunden, die ihre Absicht, den Trains in der schwierigen Tanewregion einen Vorsprung zu verschaffen, in trefflichster Weise zu verwirklichen verstand. So hatte sich das Nordheer der russischen Uebermacht, die es selbst mit bewusster Absicht entfesselt hatte, im letzten Augenblick entzogen, um nach fast drei Wochen fast ununterbrochenen Kampfes Atem zu schöpfen und neue Kräfte zu sammeln.

Die Aufgabe, welche die allgemeine Kriegslage unserem Nordheer für den Einleitungsfeldzug vorzeichnete, hatte es in vollem Umfange erfüllt. Der hier in grossen Zügen skizzierte Gang der Handlung lässt die Fülle heldenhafter Kämpfe, Akte aufopfernder Tapferkeit, freudig ertragener Anstrengungen kaum ahnen. Einer späteren Zeit bleibt es vorbehalten, den Ruhm der vielen Helden zu besingen, die in einem Gewirr unaufhörlicher grosser Kämpfe für das bedrängte Vaterland so tapfer und ausdauernd stritten. Nicht ohne erhebliche Verluste konnte das schwere Werk vollbracht werden; gar viele deckten die blutgetränkte Walstatt. Doch das Gefüge des Heeren vermochte die schwere Einbusse nicht zu lockern. Trotz aller unvermeidlichen Wechselfälle des Krieges, trotz der Erkenntniss erdrückender Uebermacht eines tapferen und gut gerüsteten Feindes, ging die kostbarste Eigenschaft unseres Heeres unversehrt aus den harten Prüfungen des Einleitungsfeldzuges hervor: Ungebrochen blieb der kühne Offensivgeist, und ehe es sich die Russen versahen, eben als sie erst begannen, sich zu einem neuen grossen Kriegszuge zu rüsten, sahen sie sich schon wieder von einem neuen mächtigen Angriff bedroht. Was sie vielleicht als Niederringen der Widerstandskraft Oesterreich-Ungarns ansahen, war in Wirklichkeit nur die Einleitung zu einer langen Reihe unvergänglich grosser Taten unseres und des verbündeten Heeres, die getreu ihrer Aufgabe die zahlenmässige Ueberlegenheit Russlands zu zermürben, mit immer neuen Schlägen Schritt für Schritt diesem Ziele näherkommen.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER.

Die galizische Sektion für Anschaffung von Prothesen wendet sich an alle mildtätigen Herzen mit der inständigen Bitte, dem edlen Zwecke mit Spenden und Gaben zu helfen.

An Frau Amalie Kuk, Feldzeugmeistersgattin, sind weiters folgende Spenden eingelaufen:

Frau Baronin Diller	K	200·—
„ „ Rothschild	„	500·—
Exzellenz Leo	„	30·—
Frau Generalin Haam	„	30·—
Kantineur Rosenberg	„	150·—
Beamte des Festungsspitals Nr. 3	„	132·—
Magistrat Podgórze	„	50·—
Dampfwäscherei „Tęcza“	„	127·70
Frau v. Le Gay, Generalsgattin	„	100·—
Frau Professor Międsowicz	„	30·—
Herr u. Frau Gniewosz	„	20·—
	K	1369·—

Verlag der „Korrespondenz“ Krakau. Sławkowskagasse 29.

Druck „Sztuka“. Sobieskigasse 16.